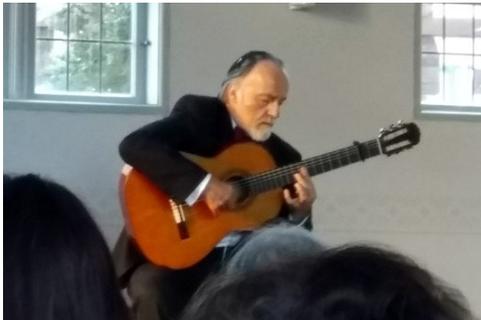


Veranstaltungen in der Synagoge



Am 7. Mai trat **Cornelia Gutermann-Bauer** in der Rolle der Cassandra in der Bühnenfassung nach der gleichnamigen Erzählung von Christa Wolf auf. Sie beeindruckte die Zuschauer durch ihre Darstellung, durch Stimme, Mimik und Gestik in dem nicht einfachen Theaterstück.

Am 26. Mai gab das Schweriner **Massonneau Quartett** in der Synagoge ein Konzert unter dem Thema *Ein russischer Abend* mit Quartetten von Joseph Haydn, Sergej Rachmaninow und Dimitri Schostakowitsch. Zwischen der Musik las Klaus Salewski *Rothschilds Geige* von Anton Tschechow.



Am 7. Juni begeisterte **Roberto Legnani** die Zuhörer mit seinem virtuososen Gitarrenspiel.



Am 15. Juni musizierten das **Kammerorchester** und am 19. Juni **Große Gitarrenensemble der Regionalen Musikschule** in der Synagoge mit klassischen, aber auch modernen Klängen. Das Publikum dankte mit viel Beifall.



13. Juni – vier neue Stolpersteine in Stavenhagen

Bereits seit 2008, 2009 und 2011 erinnern in Stavenhagen acht Stolpersteine an Mitglieder der jüdischen Familien Jacobsohn und Lewin, die 1942 deportiert und ermordet wurden. Am 13. Juni verlegte der Künstler Gunter Demnig vier weitere Stolpersteine für Stavenhagener Opfer des Nationalsozialismus. Dies geschah auf Initiative unseres Vereins, der sich bei der Vorbereitung der Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Stavenhagens - unterstützt von Michael Häcker vom Fritz-Reuter-Literaturmuseum - intensiv mit dem Schicksal der letzten Stavenhagener Juden beschäftigt hat. Ein Stolperstein ist mit Harry Barthelt einem Opfer der „Euthanasie“ gewidmet und diese Verlegung ist Ausdruck der begonnenen Auseinandersetzung unseres Vereins mit der Ermordung behinderter, psychisch kranker und sozial auffälliger Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Schüler und Schülerinnen der ARA-Gruppe (AntiRassismusAktion) der Reuterstädter Gesamtschule informierten über das Leben der vier Menschen, für die diese Stolpersteine gesetzt wurden und trugen Gedichte und Lieder vor. Betreut wird die ARA-Gruppe von unserem Vereinsmitglied Dr. Peggy Nikelski. Der Leiter des Stavenhagener Stadtbauhofes, Herr Yves Gänzler, bereitete die Verlegung der Stolpersteine vor und unterstützte Gunter Demnig bei seiner Arbeit.

Ein Stolperstein wurde vor dem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Familie Jacobsohn am Amtsbrink 15 für **Erich Jacobsohn** gesetzt, dem einzigen Überlebenden dieser Familie. Nachdem der junge Jurist 1933 in Berlin wegen seiner jüdischen Abstammung entlassen worden war, kehrte er nach Stavenhagen zurück und arbeitete als Teilhaber in der Getreide- und Futtermittelfabrik seines Vaters. In der Pogromnacht 9./10. November 1938 verwüsteten Nationalsozialisten das Geschäft und Erich Jacobsohn wurde gemeinsam mit den anderen jüdischen Männern in „Schutzhaft“ genommen und ins Gefängnis Alt-Strelitz gebracht. Unter Bedrohungen und Misshandlungen mussten die Gefangenen zusichern, das Land bald zu verlassen, was wegen hoher willkürlicher Gebühren und Sondersteuern jedoch kaum möglich war. Während die älteren Stavenhagener Juden am 2. Dezember wieder entlassen wurden, blieb Erich Jacobsohn bis zum 22. Februar 1939 inhaftiert. Erst als sein Vater ihm eine Fahrkarte nach Shanghai hatte kaufen können, kam er frei. Er reiste sofort nach Shanghai, dem einzigen Ort, der für deutsche Juden kein Visum verlangte. Seine Eltern Hans und Käthe Jacobsohn und sein behinderter Bruder Heinz blieben in Stavenhagen zurück und wurden am 10. Juli 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. 1947 zog Erich Jacobsohn mit seiner Frau Ilse und der in Shanghai geborenen Tochter Aileen in die USA, wo der Sohn Mark geboren wurde. Erich Jacobsohn, der sich in Amerika Eric Jacobson nannte, starb 1994 im Alter von 84, davor hatte er noch einmal Stavenhagen besucht. Auch Aileen Jacobson war im Mai 2011 in Stavenhagen beim Setzen der Stolpersteine für Bernhard Lewin und Hugo Dosmar. Sie besuchte damals auch ihr Elternhaus am Amtsbrink und konnte mit Stavenhagenern zusammentreffen, die noch ihre Eltern kannten. Sie freut sich über die Stolpersteinverlegung für ihren Vater, konnte der Einladung des Bürgermeisters und des Stadtpräsidenten mit Bedauern nicht folgen.



Zwei weitere Stolpersteine wurden vor dem Haus Malchiner Straße 23 verlegt, wo bereits fünf Steine an Mitglieder der Familie Lewin-Dosmar erinnern, die Opfer des Holocaust wurden.



Edith Lewin wurde 1913 als einziges Kind von Max und Martha Lewin geboren. Sie besuchte die Stadtschule und nahm bis 1929 am jüdischen Religionsunterricht teil, mehr ist über ihre Kinder- und Jugendzeit in Stavenhagen nicht bekannt. 1935 oder 1936 floh sie nach Amsterdam, wo sie als Haushaltshilfe arbeitete. Sie lebte im Stadtteil Revierenbuurt, einem Stadtteil, der viele deutsche Juden beherbergte, wie auch die Familie von Anne Frank. Nach der deutschen Besetzung 1940 versteckte sie sich. Ihre letzte bekannte Adresse war im Jahr 1941 Noorder Amstellan 264 huis, wo sie mit drei weiteren jüdischen Familien wohnte. Das Versteck wurde verraten und sie alle wurden 1942/1943 in deutsche Vernichtungslager deportiert und ermordet. Edith Lewin starb am 24. September 1943 in Auschwitz.

Rosalie Lewin, geb. 1882, war die dritte Ehefrau von Ediths Vater Max Lewin. Edith Lewins Mutter Martha, geb. Dosmar, war im Oktober 1935 gestorben. Ihr Vater heiratete wenige Monate später Alice Mechanik, die aber 1941 in Hamburg verstarb. Im Dezember 1941 ging Max Lewin die Ehe mit Rosalie Liebenstein ein.



Max und sein Bruder Arthur Lewin hatten ihr gemeinsames Haus und das Handelsgeschäft in der Malchiner Straße 23 (damals Adolf-Hitler-Straße) nach ihrer Haftentlassung im Dezember 1938 verkauft, um mit ihren Familien Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen. Die Auflassung im Grundbuch wurde seitens der Dienststellen jedoch verzögert und der Verkaufserlös war auch zu gering, um die vielen Gebühren wie „Reichsfluchtsteuer“ und „Sühneleistung“ zu bezahlen. Der Familie, die ihre Wohnung längst geräumt hatte und im baufälligen Hinterhaus wohnte, gelang die Flucht nicht mehr. Am 10. Juli 1942 wurde Rosalie Lewin gemeinsam



mit ihrem Ehemann Max, ihrem Schwager Arthur Lewin, dessen Ehefrau Emma Lewin und deren Bruder Hugo Dosmar über Ludwigslust nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. An sie alle und an Max' Tochter Edith Lewin sowie an Arthur und Emmas Sohn Bernhard Lewin, der im Juni 1942 von Bendorf-Sayn deportiert und in Sobibor ermordet wurde, erinnern nun sieben Stolpersteine vor dem Haus Malchiner Straße 23.

Ein weiterer Stolperstein wurde für **Harry (Georg) Barthelt** am ehemaligen Stadtgefängnis am Weg zum Schloss verlegt. Harry Barthelt war ein Opfer der „Euthanasie“, wie die Nationalsozialisten die Ermordung behinderter, psychisch kranker und sozial auffälliger bzw. unangepasster Menschen euphemistisch umschrieben. Auf das Schicksal dieses Stavenhagener Jungen wurden wir im Domjüch, der ehemaligen Landesirren- bzw. Heil- und Pflegeanstalt bei



Neustrelitz, aufmerksam gemacht und wir haben seine im Landeshauptarchiv Schwerin aufbewahrte Patientenakte ausgewertet.

Harry Barthelt, der in seiner Familie „Georg“ genannt wurde, wurde am 21. Februar 1928 in der „Siedlung“ in Stavenhagen geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Wegen wiederholter „kleiner Diebereien“ und „sittlicher Verwahrlosung“ ordnete Ende Juli 1942 Dr. Vollert, Richter am Vormundschafts- und Nachlassgericht Stavenhagen, seine Fürsorgeerziehung im Landesfürsorgehaus Güstrow an und zwar auf Antrag des Jugendamtes Malchin und mit Zustimmung seines Vaters. Am 9.8.1942 kam Harry Barthelt nach einem Diebstahl ins Gerichtsgefängnis Stavenhagen, wo er vier Tage später bei einem Fluchtversuch die Zellentür beschädigte. Dr. Vollert erließ daraufhin einen zusätzlichen Strafbefehl und ordnete einen Monat Jugendarrest im Landesfürsorgehaus Güstrow an. Dort fiel er wiederholt durch Diebstähle von Lebensmitteln und auch durch Bettnässen auf und man betrieb die anderweitige Unterbringung des Jungen, der als „großes Übel auf dem Saal“ galt. Ein ärztliches Gutachten stellte seine Zurechnungsfähigkeit in Frage und man empfahl seine Überweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Harry Barthelt wurde am 14.12.1942 in der Heil- und Pflegeanstalt Domjuch aufgenommen. Der 15jährige Junge wog bei der Aufnahmeuntersuchung 36 kg bei einer Körpergröße von 144 cm und schien körperlich gesund. Er gab bereitwillig Auskunft, stotterte dabei stark und konnte nur leichte Rechnungen lösen und einfache Fragen korrekt beantworten. Ohne dass dies an Hand des gut dokumentierten Aufnahmebefundes nachvollziehbar wäre, wurde die Diagnose „imbeciller Psychopath“ (d.h. „schwachsinniger Psychopath“) gestellt. Harry wurde zu Stationsarbeiten eingeteilt, an denen er sich laut Akte „fleißig und brauchbar“ beteiligt und sich zunächst auch „gut eingefügt“ habe.

Am 11.4.1943 wurde Harry Barthelt in einem großen Sammeltransport in die Heil- und Pflegeanstalt Sachsenberg (Schwerin) verlegt, weil die Anstalt Domjuch in eine Tuberkuloseklinik umgewandelt wurde. Drei Monate später, am 16. Juli 1943, verstarb er in Sachsenberg-Lewenberg, angeblich an einer Halsentzündung. Sehr wahrscheinlich wurde Harry Barthelt ermordet.

Zwischen 1939 und 1945 wurden auf dem Sachsenberg ungefähr 1900 geisteskrank und behinderte Menschen-bzw. sozial auffällige Menschen, die als geisteskrank erklärt wurden, durch Gift ermordet oder gezielt durch unbehandelte Infektionskrankheiten, Nahrungsentzug, Kälte und Vernachlässigung ums Leben gebracht. Die wenigen Akteneintragungen zu Harry Barthelts letzten Lebenswochen entsprechen dem typischen Verlauf und wissenschaftlich erforschten Tötungsschema in Sachsenberg-Lewenberg: Harry zeigte sich wechselhaft, einerseits half er „fleißig auf Station“, andererseits war er „erregt, warf Becher und Tasse zum Fenster heraus“, woraufhin er ins berüchtigte „Nebenhaus verlegt“ wurde und dann weiter „auf die Abteilung Lewenberg“.



Dort vergiftete Medizinalrat Dr. Alfred Leu zwischen August 1941 und April 1945 nachweislich mehrere hundert Kinder und Jugendliche mit starken Beruhigungsmitteln, was meist nach wenigen Tagen zum Tod führte. Die Morde wurden durch Eintragungen fingierter schwerer Krankheitssymptome verschleiert. Vielleicht ahnte der 15jährige die Lebensgefahr, denn er lief fort, wurde jedoch aufgegriffen und nach Lewenberg zurückgebracht. Am 13.7. wurden „mehrere Tage Bettruhe“ verordnet, am 14.7. verzeichnete man „heftige Halsschmerzen, Oedem des Halses, kleine graue Belege auf beiden Tonsillen“, am nächsten Tag war der „Puls klein, Schwellung des Halses nimmt zu, Verdacht auf D.!“ (Diphtherie). Die letzte Eintragung vom 16.7.1943 lautet: „Heute an Halsentzündung verstorben“.



„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, so zitiert Gunter Demnig den Talmud und bezieht sich auf die Stolpersteine: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Genau das ist unser Anliegen: Die Steine halten mahnd die Erinnerung wach an Menschen, die einst dort wohnten, wo jetzt Stolpersteine liegen.

Mit diesen Stolpersteinen wird nunmehr allen Stavenhagener Opfern des Holocaust gedacht, dennoch betrachten wir die Aufarbeitung der Geschichte der Stavenhagener jüdischen Gemeinde nicht als abgeschlossen. Die wieder entstandene Synagoge selbst ist ein unübersehbarer Stolperstein. Mit ihrer Ausstellung zur Geschichte der Juden in Stavenhagen, mit vielen Veranstaltungen, Führungen und Vorträgen, aber auch mit Veröffentlichungen halten wir die Erinnerung wach.

Zugleich wenden wir uns aber mit Harry Bartelt weiteren Verbrechen des Nationalsozialismus zu, den Opfern der Euthanasie.

Für unsere Vereinsarbeit sind wir auch weiterhin auf Spenden angewiesen und danken allen bisherigen Spendern und Sponsoren.

Wir freuen uns auch zukünftig über jede Spende.
(Selbstverständlich erhält jeder Spender eine Spendenquittung.)

Konto des Vereins:

Sparkasse Neubrandenburg-Demmin
IBAN: DE32 1505 0200 0301 0098 56

Impressum:

Herausgeber: Verein Alte Synagoge Stavenhagen e.V., vertreten durch Klaus Salewski, Vorsitzender

Redaktion: Klaus Salewski, Bütt-Soll-Weg 14, 17153 Reuterstadt Stavenhagen

Telefon: 01626394024

E-Mail: sali-45@web.de

Um unseren Newsletter abzubestellen, antworten Sie auf diese E-Mail und schreiben Sie „Abbestellung“ in die Betreffzeile.